

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 5

Artikel: Weihnachtswunsch und Kinderseele
Autor: Zinfinger, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachtswunsch und Kinderseele.

Wenn wir gelegentlich die Frage aufwerfen, ob wohl eine Beziehung besteht zwischen den Wünschen unserer Kinder und deren Innerem, dann erhalten wir mitunter stark auseinanderstrebende Antworten. Die einen sagen „nein“ und begründen ihre Ansicht mit der alten Erfahrung, daß Kinder alles zu besitzen wünschen, was ihnen neu ist und womit sie der Zufall gerade bekannt gemacht hat. Die anderen aber stellen zwischen jedem geäußerten Wunsch und dem Innenleben ihres Kindes Zusammenhänge her, die nichts sind als eine kühne Behauptung, eine Konstruktion. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Wenn wir aus den Wünschen seelische Aufschlüsse erhalten wollen, müssen wir besonders jene ins Auge fassen, die nicht nur einmal, sondern immer wieder auftauchen und mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit, Zähigkeit und mit ungestümem Drängen geäußert werden. Wir müssen ferner genau beobachten, wie das Kind nach der Erfüllung seines Herzenswunsches sich verhält, was es mit dem Geschenk treibt, ob es davon befriedigt ist und wie lange es sich damit zu beschäftigen weiß. Kurz: Ob das Geschenk sich organisch eingefügt hat in das Leben des Kindes oder als „Fremdkörper“ nach kurzer Zeit abgelehnt und in die Ecke gestellt wird. Einige Beispiele werden das verständlich machen.

Fritz hat in seiner Spielzeugtruhe ein ganzes Regiment Soldaten. Das Christkind hatte ihm schon dreimal nacheinander solche beschenken müssen. Feuer soll es nun wieder neue bringen, denn die alten haben vor lauter Feuer aus der „echten“ Kanone schon längst ihre Köpfe eingebüßt. Fritz schwärmt jetzt schon, wie er sie dann wieder purzeln lassen will. Er ist überhaupt für Kampf, für rücksichtsloses Niedermachen. Das zeigt sich auch auf der Spielwiese, dem Schulweg und den Geschwistern gegenüber. Seit der Vater hier ein wenig Einhalt gebot und größere Kameraden sein Mütchen etwas kühlten, verlegte er sich noch mehr als früher auf Feldherrnpläne und Schlachten schlagen. Aber gekämpft muß sein. Ihm scheint die Welt nicht schön, wenn er nicht irgend jemand unterkriegen kann. Ob Fritz diesen Kampfesmut von selbst einmal ablegen wird? Die Erfahrung kann diese Frage leider nicht bejahen. Die Eltern, welche sehr besorgt sind, daß ihr Junge später einmal ohne Schwierigkeiten durchs Leben kommt, werden sich besinnen müssen,

wie Fritz zu solch fast schon etwas gesellschaftsfeindlicher Haltung gekommen ist. Sie werden sich zu fragen haben, ob Fritz vielleicht zu streng gehalten ist und beim Niederknallen der Soldaten seinem bedrängten Gemüt ein wenig Luft zu machen versucht oder ob er mit dem Besiegen eines ganzen Heeres sich einen Beweis vorkaufsch will, daß er trotz der gegenteiligen Behauptung seiner Eltern ein ganzer Kerl sei. In vielen Fällen wird es den Eltern zwar nicht glücken, die Ursachen solch kämpferischer Haltung aufzudecken. Es bleibt dann wohl nichts übrig, als einen sehr erfahrenen Erzieher um Rat zu fragen.

Lina schreibt: „Liebes Christkind, bitte bringe mir viele, viele Puppen!“ Die Eltern werden diesem heißen Weihnachtswunsche auch nachkommen und die dreizehnte Puppe kaufen. Das elfjährige Kind verbringt die meiste Zeit, ja sogar die schönsten Tage in seinem Puppensalon. Wenn man in Gegenwart der Mutter seine Verwunderung darüber ausdrückt, meint diese: „Lina hat keine allzu große Sehnsucht nach Freundinnen, weil sie mit ihren Puppen spielen kann.“ Hier drängen sich dem Tiefschblickenden Zweifel auf. Er gestattet sich, die Erklärung der Mutter ein wenig anders zu formulieren: „Hat Lina etwa so große Sehnsucht nach Puppen, weil sie keine Spielgefährten finden kann?“ Und richtig! Das Milieu und der Lebenslauf des Kindes bestätigen diese Annahme. Lina ist das einzige Kind seiner Eltern. In den ersten Lebensjahren wurde das Kind überängstlich behütet. Um ja keine Krankheit, keine schlechten Manieren heimzubringen, ließ man es nur selten mit Altersgenossinnen spielen. Als aber Lina zur Schule kam, gab es manchen Auftritt, manche Reibung mit den Freundinnen. Denn sie hatte ja vordem nicht gelernt, sich mit anderen zu vertragen, auf etwas zu verzichten, andere auch gelten zu lassen. Seit diesen schlimmen Erfahrungen zog sich Lina mehr und mehr zurück. Puppen lassen sich bekanntlich mehr gefallen und haben vor allem keinen eigenen Willen. Es wäre sehr wichtig, die Eltern aufmerksam zu machen, daß nicht etwa ein „stark ausgeprägter Mutterinstinkt“ die heißen Puppenwünsche diktiert, sondern das mehr oder weniger starke Bewußtsein des sich nicht Vertragenkönnens.

Wer nach dieser Richtung Beobachtungen an-

stellt, wird noch manchen Fall entdecken, in dem unsachliche Motive die Wünsche beeinflussen. So wäre es beispielsweise möglich, daß ein Junge einen Hund haben wollte, weil er gerne befiehlt, herrscht, straft oder daß sich ein schon etwas älterer ein Motorrad wünscht, weil er gar zu gerne „Tempo halten“ würde mit den ihn Umgebenden. In der Schule unter seinen Kameraden ist ihm das bisher gründlich da-

neben geraten. Nun soll es einmal auf der Straße versucht werden!

Die Deutungsweise dieser Beispiele läßt sich nicht einer Schablone gleich für ähnliche Fälle verwenden. Sie will nur dazu beitragen, den Scharfblick, die Hellhörigkeit des Erziehers, ein wenig zu steigern. Das kann seiner Arbeit und letzten Endes dem Kinde nur von Nutzen sein.

Hugo Zinsinger.

Die Handwerksburschen.

Drei Handwerksburschen wandern auf der Rhön
In eißen Schneesturms fliehemdem Geslöhn;

In Sommerstrohhut, fadenschein'gem Rock,
Felleisen um, zur Hand den Knotenstock.

Der ein' ist Schneider, Schuster ist der zweit',
Der dritt' ein Goldschmiedsjung' in schab'gem Kleid.

Rings öde Höhe, neblig, reifumgleißt;
Kein Wegweiser, der zu Menschen weist.

Kein Hundsgewell ringsum, kein Dörferlicht —
Eisnadeln sprühen sprühend ins Gesicht.

Und dichter, dichter rieselt's, wirbelt's, schneit's,
Die Pfade sind vom Schnee verweht bereits.

Der furchtbar peitschende, der Höhenwind
Macht die Gefellen irr und wegeblind.

Erschöpft von langem Wandern, sinken sie,
Um Rettung flehend, auf ihr brechend Knie.

Nur einen Augenblick zu kurzer Raft —
Doch ach, fest hält die Wildnis ihren Gaß.

Schon tiefer nachtet's, und der Schneesturm jagt —
Sie kommen nicht mehr auf, die Kraft versagt.

Sie strecken sich, bereist vom Flockenflaum,
Und träumen sel'gen Heimatweihnachtsraum.

Horch! Ist's ein Schlitten, der die Hilfe bringt?
Ist es der Engel Chor, der Lieder singt?

Schon wandern sie nicht mehr auf wilder Rhön,
Schon wallen sie auf lichten Himmelshöhn:

Sie müssen nicht mehr, wie Gefellen tun,
Bei Tagesanbruch in die Werkstatt nun;

Nicht essen mehr im Hinterstübchen drin
Die magern Suppen der Frau Meisterin...

Der eine schneidet jetzt aus Ather lind
Den blauen Mantel für das Christuskind.

Der andre wirkt aus Wolkenfetzen gar
Dem heil'gen Joseph ein Sandalenpaar.

Der dritte biegt ein Stück Kometenschweif
Der Himmelskönigin zum Stirngoldreif.

Heinrich Bierordt.

Japanische Kinderspiele.

Eine Kennerin Japans, die englische Schriftstellerin M. Salwey, schildert in einem ihrer Bücher über Japan die dortigen Kinderspiele. Danach lassen sich der traurigen Erscheinung der kindlichen Erwerbsarbeit auch viel Sonne und Frohsinn im Lande des Sonnenaufganges an die Seite stellen. Man veranstaltet für die Kinder lustige Feste mit allerlei bei uns unbekannten, aber anregenden Spielen. Die unzähligen Spielsachen erfreuen ihre kleinen Herzen, regen ihren Kunstsinne an und sind dabei so spottbillig, daß auch den ärmsten Kindern für eine sehr kleine Ausgabe ein großes Vergnügen verschafft werden kann.

Vom pädagogischen Standpunkte ist namentlich das I-ro-ha Karuta — das Sprichwort-

kartenspiel — sehr lehrreich und der Nachahmung würdig. Während unsere Kinder Sprichwörter vom Hörensagen kennen lernen und oft in sehr naiver und komischer Weise anwenden, ohne ihre richtige Bedeutung zu verstehen, lernen die Kinder des Ostens dieselben spielend. Das Lieblingspiel der Kinder von 4—8 Jahren ist das I-ro-ha Karuta, während Kinder von über 10 Jahren das Hjaku-Minschu (hundert ausgewählte Poesiearten) vorziehen. Das Spiel mit diesen Karten bietet der reifen Jugend Japans — namentlich um die Neujahrszeit, wo es meistens gespielt wird — sehr viel Anregung und Vergnügen.

Das I-ro-ha Karuta erfordert zwei Spiele Karten zu je 47 Blatt, das japanische Alphabet